

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie alle und auch zwei meiner Vorgänger der Einladung zu meiner Einführung gefolgt sind.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist“

Ich bin es seit meinem Dienstantritt hier ja gewohnt, dass Sie, lieber Herr Domning, mir anspruchsvolle Aufgaben übertragen und das macht meine Stelle ja auch aus. Doch als Sie mir die Auswahl des Bibelverses mitteilten, der über meiner Einführung steht, da war mir schlagartig klar: Das würde die bislang schwierigste Aufgabe sein – aus diesem Spruch abzuleiten, was denn wohl die Verwaltung zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen könnte!

Aber: das war nur mein erster Eindruck... Denn in seinem Kern führt der Vers aus dem Römerbrief des Paulus uns ja mitten hinein in unsere ganz alltäglichen Abläufe in der Kirchenverwaltung und in unserem Verband!

Wie das? Nun, in Rom war es damals ähnlich wie heute in Köln. Oder wie in der Rheinischen Kirche. Eine Vielzahl von Strömungen und Traditionen führte in der jungen und kleinen Gemeinde in einem bunt gemischten „Multi-Kulti-Umfeld“ auch zu Spannungen und Konflikten. Davon muss ich Ihnen erzählen, denn sie sind der Schlüssel zum Verständnis der Sache.

Da gab es viele andere Religionen und Kulte im alten Rom, aus der ganzen bekannten Welt. In einem der heidnischen Kulte gehörte es nun aber zum Ritus, den Götzen Fleisch zu opfern. Trickreich daran war, dass es nicht etwa verbrannt wurde oder verdarb, sondern nach der sakralen Handlung noch halbwegs frisch an den Marktständen Roms wieder zu kaufen war – natürlich billiger. Genau das war die Chance der ärmeren Leute, sich auch einmal Fleisch leisten zu können: „Preisdumping“ nach kultischem Brauch, sozusagen! Da kamen bald einige Christen auf die Idee, diese Discountpreise auch für sich zu nutzen, und so gab es ordentlich was auf die Teller der Gemeinde! Soweit so gut.

Doch gab es in der jungen Christengemeinde auch Unkenrufer, denen das gar nicht gefiel! Götzenopferfleisch war ja unrein! Davon hatten Christen die Finger zu lassen! Das war doch Sünde! Und schon war der Streit da.

Wie das aber bei Konflikten so ist, sie schaukeln sich hoch, und immer mehr Leute aus der Gemeinde ergriffen damals für die eine oder die andere Seite Partei – auch ohne 25 „Cc's“ im Mailverteiler ging das vor knapp 2000 Jahren ziemlich schnell!

Und so drehten sich bald alle ganz herrlich um sich selbst: „Lass doch die armen Leute auch mal einen fetten Braten essen!“, sagten die sozial eingestellten Gutmenschen. „Diese Sünde muss verhindert werden!“, proklamierten die konservativen Frommen.

Da ist Paulus herausgefordert. Er nimmt den Ball aus dem Spiel und sagt etwas völlig Unerwartetes: „Leute, merkt Ihr denn nicht, dass es Euch nur um Euch selbst geht – um Eure eigenen Argumente und Positionen? Dabei geht es doch hier um etwas viel Größeres: Es geht um das Reich Gottes! Das Reich Gottes aber ist nicht ‚dieses essen und jenes nicht essen‘. Ja, es ist überhaupt nicht Essen und Trinken! Sondern das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede. Und die Freude im Heiligen Geist.“

Das saß – und sitzt noch heute!

Viel an Fantasie braucht es darum nicht, um in Gedanken die Kluft von zweitausend Jahren zu überbrücken, seit denen uns die Bibel diese Geschichte von Paulus berichtet: Menschen sind, wie sie sind. Zu jeder Zeit. Und überall. In der Familie. In der Politik. In Unternehmen. Und in der Kirche.

Unsere evangelische Kirche befindet sich auf dem Weg zu einem geordneten Rückbau ihrer Organisationseinheiten und einer Konzentration von Leistungen. Demografischer Wandel, knappe Ressourcen, Strukturprobleme und jede Menge Konkurrenz für das Sinnangebot „Religion“ auf dem freien Markt der Heilsversprechen – das sind nur einige Stichworte zur Lage der Dinge. Wir diskutieren über NKF oder Kameralistik, über Verwaltungsstrukturreformen und Personalentwicklung und über Stellenbewertungsverfahren. Und während für die Einen mit dieser oder jener Lösung schon die Grundfesten der Kirche zu wanken drohen, gehen den Anderen die Reformen nicht schnell und nicht weit genug...

Wer da genau hinsieht, der kann beobachten: Ob es heute um die Einführung eines neuen Finanzbuchungsverfahrens in der Rheinischen Kirche geht oder damals um den Verzehr von Götzenopferfleisch im alten Rom – die Diskussionen und Gräben verlaufen immer parallel. Und ähnlich intensiv...

Darum noch einmal die weisen Worte des Paulus – übersetzt in unsere Zeit und bezogen auf unsere Debatten:

Das Reich Gottes ist nicht kameral oder NKF...

Das Reich Gottes ist nicht Struktur oder Strukturreform...

Das Reich Gottes steht und fällt nicht einmal mit den Grenzen unserer rheinischen Kirchenkreise...

Sondern das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Frieden!
Und Freude im Heiligen Geist!

Wo geht es in der Verwaltung aber um Gerechtigkeit? Ja, versuchen wir denn nicht auch, mithilfe unserer Gesetze, Richtlinien und übrigen Regularien, Gerechtigkeit zu schaffen? Gerade jetzt liegen Ihnen in den Presbyterien die Richtlinien des Verbandes zur Stellungnahme vor. Nun geht es darum, kluge Antworten auf knifflige Fragen zu finden, indem wir Spielräume ausloten, um für alle Beteiligten eine möglichst gerechte Lösung zu finden.

Ich bin zwar erst gute 100 Tage im Amt, doch habe ich in der Mitarbeiterschaft und bei den Kirchengemeinden den Eindruck gewonnen, dass „Gerechtigkeit“ durchaus als Maßstab unseres Handelns erwartet wird.

Ich bin mir sicher: Wenn wir für lösungsorientiertes Arbeiten einstehen und dies in einem guten Miteinander gewährleisten, dann werden wir hierdurch unseren Beitrag zum Frieden leisten.

Transparenz und Kommunikation sind für mich wichtige Orientierungen auf dem Weg dorthin. Und Vorgaben unseres Handelns, indem wir dienstleistungsorientiert arbeiten und den Kirchengemeinden mit Wertschätzung begegnen.

Wann spüren wir Freude an unserer Arbeit?

Worum geht es da wirklich?

Wofür setzt sich jede und jeder an seiner und ihrer Stelle ein?

Wer mag, kann diese Frage für sich ganz persönlich mitnehmen: heute Abend oder nächste Woche an den Schreibtisch.

Ich freue mich auf jeden Fall, hier zu sein. Und ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitenden, die mir einen guten Start hier im Kirchenverband ermöglicht haben. Dafür danke ich Ihnen sehr. Ebenso freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit dem Stadtsuperintendenten, der Superintendentin, den Superintendenten, den Mitgliedern der Leitungsorgane, den Vertretern/innen der Kirchengemeinden und Institutionen sowie mit den Kolleginnen und Kollegen aus anderen Verwaltungen, Ämtern und Einrichtungen.

Lassen Sie uns diesen Abend als einen Abend der gemeinsamen Freude begehen.

Vielen Dank.